

Kosmopolit im eigenen Land

Fachtagung über Schweizer Gegenwartsliteratur
vom 19. – 21. Juni 2005
im Bildungszentrum Schloss Eichholz
Wesseling bei Bonn

Veranstaltungsbericht
herausgegeben von der
Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Oliver Ruf

Sankt Augustin, Juli 2005

Ansprechpartner:
Dr. Michael Braun
Rathausallee 12, 53757 Sankt Augustin
Telefon: 0 22 41-246-544
E-Mail: michael.braun@kas.de

Gemeinsam mit der Kulturstiftung Pro Helvetia veranstaltete die Konrad-Adenauer-Stiftung eine Fachtagung, die sich mit der Schweizer Gegenwartsliteratur auseinandersetzte. LiteraturwissenschaftlerInnen aus Deutschland und aus der Schweiz veranschaulichten den Diskurs dieses Themas und gaben Ausblicke auf zukünftige Forschungsaufgaben. Zum Abschluss fand eine Autorenlesung mit Adolf Muschg im Bonner Wissenschaftszentrum statt.

Mißtrauisch belauern sich zwei Konkurrenten um eine Mitwohnung. Der Eine unterstellt dem Anderen Spionage und Böswilligkeit: „Vielleicht wartet er gar nicht das Ende des Gespräches ab, sondern erhebt sich nach der Gesprächsstelle, die ihn über den Fall genügend aufgeklärt hat, huscht nach seiner Gewohnheit durch die Stadt und, ehe ich die Hörmuschel aufgehängt habe, ist er vielleicht schon daran, mir entgegenzuarbeiten.“ – Der Nachbar war Kafka verdächtig. In der gleichnamigen Erzählung *Der Nachbar* aus dem Nachlass schildert er die Einbildungskraft eines Jeden, bei dem die Begegnung mit dem Nachbarn in einem selbstgewählten Verfolgungswahn endet. Was dagegen hilft, ist ebenso einfach wie plausibel: Die Kenntnis, das Kennenlernen des Nachbarn. Wäre Kafkas Protagonisten der „junge Mann“ persönlich bekannt, er würde nur in tatsächlich begründetem Falle Misstrauen hegen. Wahrscheinlich würde sich seine Konkurrenzphantasie jedoch als Hirngespinnst erweisen. Es gilt demnach Hemmungen abzubauen – und was derart den persönlichen Umgang betrifft, lässt sich auch auf größere Zusammenhänge übertragen: auf die Begegnung zwischen Kulturen im Allgemeinen und zwischen Literaturen im Besonderen.

Das Literatur-Referat der Konrad-Adenauer-Stiftung hat diesen Konnex erkannt und veranstaltet seit vier Jahren eine entsprechende Fachtagung. Nach (literaturwissenschaftlichen) Begegnungen mit der Literatur aus Österreich, Frankreich und den Niederlanden war in diesem Jahr die Schweizer Gegenwartsliteratur Thema der Tagung. Als Ko-Veranstalter konnte die Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia gewonnen werden. Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen an diesen ungewohnt heißen Frühsommertagen in die Schlossanlage der Tagungsstätte Eichholz bei Bonn, um den Fachvorträgen von deutschen und Schweizer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern beizuwohnen, darunter Prof. Dr. Michael Böhler (Universität Zürich), Prof. Dr. Corina Caduff (Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich), Prof. Dr. Gerhard Lauer (Universität Göttingen) oder Prof. Dr. Franziska Schößler (Universität Trier). Im Plenum u.a. Dr. Christa Grimm (Universität Leipzig) und Prof. Dr. Peter André Bloch (Université de Haute-Alsace): eine wissenschaftlich fruchtbare Besetzung.

Eineinhalb Tage dauerte die Tagung, fünf Fachvorträge umfasste das Programm: genügend Stoff für Debatten. Hier erklärte Corina Caduff den Diskurs „Schweizer Literatur“ in der Gegenwart anhand von Anthologieproduktion und Literaturgeschichten mit einem überraschendem Ergebnis. Die Auseinandersetzung mit Schweizer Gegenwartsliteratur sei ein Desiderat germanistischer (Er-)Forschung; eine komparatistische und internationale Perspektivierung sei überaus notwendig. Überhaupt würde nicht „die“ Schweizer Literatur existieren, vielmehr gebe es einzelne spezifische Verfahren, Poetiken, Intertextualisierungen. Die Schweiz als „ominöses Loch“ auf der Europakarte, „ein weißer Fleck, aber keine Leere“, ein Land, reich an Kultur(en), wie Yvette Jaggi, Pro Helvetia-Präsidentin, in ihrem Grußwort

formulierte. Schweizer Literatur als europäische Literatur, eine „kleine Literatur“ (Franz Kafka) – Gerhard Lauer verdeutlichte diesen Topos, indem er das Fehlen heroischer Geschichte zum Anlass nahm, um den „Schweiz-Effekt“ zu benennen und ihn im kommerziellen Literaturmarkt der Wissensgesellschaft zu verorten: „Zu erzählen ist aus dem Zufall, private Geschichten mit der Schweiz als Hintergrund.“

Die Aussagen wurden entschiedener, formaler, aber auch simpler, weitere diskursanalytische Bemerkungen waren von Nöten. Michael Böhler, Nestor der Schweizer Germanistik, der 1967 bei Emil Staiger promoviert hat, sprach vom Binnendiskurs (dem „helvetischen chatroom“), von diskursiver Geschlossenheit und wiederum davon, dass keine Schweizer Literatur bestehe, aber Literatur in, aus, von der Schweiz. Kam man hier zwangsläufig in eine weitgestreute Diskussion, so sollten die folgenden Beiträge den Weg zurück zum Text finden. Nach Jutta Schlichs (Heidelberg) kontrovers aufgenommenen Verhandlungen von „Geschichte und Geschichten“, bei der der Fokus auf dem Umgang mit der Vergangenheit in der deutschen und Schweizer Prosa der Gegenwart gerichtet war, demonstrierte Franziska Schöblier die Poetik einer politisch engagierten Literatur, das Pathogramm eines Wertezersfalls, und gab damit eine neue Lektüre der Werke von Frisch und Dürrenmatt zur Hand. Franziska Schöblier blickte vor allem auf die juristischen Perpetuierungen, die Zusammenhänge von kollektiver Gewalt und Ästhetik: „Die ethische Frage wird mit der ästhetischen Frage verknüpft.“

„Wir sind eigenartig, ohne Zweifel“ – so lautet der Titel eines Sammelbandes mit kritischen Texten von Schweizer Schriftstellern über ihr Land, den Klara Obermüller 2003 bei Nagel & Kimche (Zürich) herausgegeben hat, und so muss man das Selbstverständnis der Schweizer Literatur wohl benennen, ein vielfarbiges sprachliches Feld, rot eingefasst mit weißem Kreuz: „Das Kreuz mit dem Kreuz“, sagte Norbert Bärlocher, Botschaftsrat der Schweizerischen Botschaft in Deutschland, am letzten Tagungsabend im Wissenschaftszentrum Bonn-Bad Godesberg. Dort las Adolf Muschg zum adäquaten Abschluss aus seinen Werken (etwa aus seinem Opus Magnum, dem Parzival-Roman *Der Rote Ritter*), hervorragend eingeführt von Martin Zingg, Herausgeber der Basler Literaturzeitschrift *Drehpunkt*. „Wenn ich das über mich höre“, gestand Muschg, dann fiel ihm ein: „Ja – aber“, ein Ausruf, mit dem sich stellvertretend wie auch treffend die Tagungs-Diskussionen bezeichnen ließen, was auch die Beziehung zum literarischen Schweizer Nachbarn spiegelt: Beide Literaturen wollen Kosmopolit im eigenen Land sein und bleiben doch manchmal Separatisten. Der vorurteilsfreie Blick über den Gartenzaun verhindert hierbei den Kafkaschen Nachbarschaftswahn; das wissenschaftliche Gespräch leistet dazu, wie auf dieser Tagung, einen nicht zu unterschätzenden Beitrag: „Je suisse“ betitelt die Zürcher F.A.Z.-Rezensentin Pia Reinacher ihr jüngst erschienenes Buch. Es ließe sich beifügen: „Nous voisins.“

Oliver Ruf studiert als Promotionsstipendiat der KAS an der Universität Trier.

Bücher von Adolf Muschg:

Die Schweiz am Ende. Am Ende die Schweiz. Erinnerungen an mein Land vor 1991. Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1990. 213 S., €4,95. (3-518-40298-6)

Der Rote Ritter. Eine Geschichte von Parzivâl. Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1993. 1006 S., €29,80. (3-518-40513-6)

Wenn Auschwitz in der Schweiz liegt. Fünf Reden eines Schweizers an seine und keine Nation. Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1997, 60 S., €6,50. (3-518-12045-X)

O mein Heimatland! 150 Versuche mit dem berühmten Schweizer Echo. Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1998. 349 S., €22,80. (3-518-41015-6)

Der Schein trügt nicht. Über Goethe. Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2004. 202 S., €14,90. (3-458-17201-7)

Von einem, der auszog, leben zu lernen. Goethes Reisen in die Schweiz. Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2004. 88 S., €14,80. (3-518-41657-X)

Eikan, du bist zu spät. Roman. Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2005. 319 S., €17,90. (3-518-41669-3)